

# Eric Holler: Wo ist Lisa?

**Ein Gelsenkrimi  
von  
Roman Just**

© 2022 Roman Just, Gelsenkirchen

[www.gelsenkrimi.de](http://www.gelsenkrimi.de)

[romanjust@gelsenkrimi.de](mailto:romanjust@gelsenkrimi.de)

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv! Jede Ähnlichkeit mit lebendenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf eine andere Weise übertragen werden.

Außerdem sind die in diesem Buch beschriebenen Tatorte real, ihre Geschichte und die dargestellten Baumaßnahmen jedoch frei erfunden.

## Prolog

### Gelsenkirchen-Buer, Büro von Eric Holler

»Sie hat sich verändert, ich möchte den Grund erfahren.«

»Hegen Sie die Befürchtung, dass Ihre Frau fremdgeht?«

»Ich kann es nicht ausschließen«, sagte der vermeintliche Kunde, der mit dem seltsamen Titel und Namen, Graf Harald von Hauenstein, wegen einem Termin bei Eric angerufen hatte.

»Hat es Ihre Gattin verdient beobachtet zu werden? Finden Sie es ihr gegenüber gerecht, mich auf sie anzusetzen?«

»Wie meinen Sie das?«

Die Miene des Privatdetektiv wurde ernster. »Waren Sie Ihrer Frau stets treu? Haben Sie ihr Eheversprechen gehalten, oder, gab es in der Vergangenheit ihrerseits eine, vielleicht sogar mehrere Affären?«

»Was erlauben Sie sich?« Obwohl empört, machte der Adlige keine Anstalten, sich zu erheben, um das Büro beleidigt zu verlassen.

»Männer neigen dazu, alles zu unternehmen, falls ihnen ein Vorteil winkt, besonders dann, wenn eine Frau flachgelegt werden kann. Umgekehrt führen wir uns wie Moralapostel auf, wenn das weibliche Geschlecht es uns heimzahlt. Hatte Ihre Gattin einen Anlass zur Vergeltung?«

»Sie sind unverschämt«, erwiderte der Graf brüsk.

»Sie wiederum weichen einer Antwort aus.«

Harald von Hauenstein biss sich auf die Unterlippe und entgegnete: »Wollen Sie den Job, ja oder nein?«

»Eigentlich nicht, aber ich übernehme ihn.«

»Es hört sich an, als ob ich Ihnen dafür dankbar sein müsste.«

»Nicht dankbar, eher kooperationsbereiter«, widersprach Eric und lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

Der Graf fing an, die unbeantworteten Fragen, welche er noch in Erinnerung hatte, aufzugreifen. Der Anfang bestand aus einer Beschreibung über die Verhaltensweisen, die ihm an seiner Frau unangenehm aufgefallen waren. Der Bericht zog sich in die Länge und fand sein Ende erst, nachdem Eric zu den geschilderten Ereignissen, um eine Eischätzung gebeten wurde.

»Nichts von all dem, was Sie erzählt haben, muss auf eine Liaison hindeuten.«

»Sind Sie verheiratet?«, erkundigte sich der Graf.

»Nicht mehr.«

»Was würden Sie an meiner Stelle denken?«

Eric Holler hatte seine legere Sitzposition verändert und eine Haltung eingenommen, die dem eines Richters ähnlich war. »Es gibt Menschen, insbesondere Männer, die sehen ihre Partnerin, egal, ob Lebensgefährtin oder Ehefrau, als Eigentum an. Sind Sie ein ausübendes Organ dieser innerhalb einer Beziehung dominierenden Rasse?«

»Sie werden schon wieder beleidigend!«

»Sie sind voreingenommen und bilden sich womöglich nur aus einem Grund etwas ein: Vielleicht passt es Ihnen nicht, dass Ihre Gattin gewisse Fesseln abgelegt hat und nun selbständig, agiert.«

»Blödsinn«, kommentierte der Graf die Aussage.

»Gelebte Freiheit in einer Partnerschaft ist keine Dummheit.«

Harald von Hauenstein warf das Thema mit einer Geste der Gleichgültigkeit ins Abseits. »Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet.«

»Doch, das habe ich.«

»Sie denken ernsthaft, ich behandle meine Frau wie mein Hab und Gut.«

»Vielleicht nicht behandeln, aber als ein solches ansehen.«

Dem vermeintlichen Klient schien die Vermutung nicht zu gefallen, trotzdem hatte er auf einen Einwand verzichtet. Er sah so aus, als ob es ihm nicht gelingen würde, das Gegenteil der Behauptung überzeugend zu widerlegen. Stattdessen begann er Beispiele aufzuzählen, die es vollbringen sollten. »Sie ist nie so oft, so spät, nach Hause gekommen. Sie war früher nie so aufgedreht, andererseits so schnell träge, irgendwie scheint sie nicht sie selbst zu sein.«

»Was macht Ihre Frau beruflich?«

»Das ist es ja: Nichts.«

Der Privatdetektiv verbiss sich eine Äußerung, die den Grafen erneut auf die Palme gebracht hätte, dafür wurde Harald von Hauenstein mit Zahlen konfrontiert: »Eintausend Euro ist der Tagessatz, plus Spesen versteht sich. Ich werde Ihre Frau eine Woche beschatten und gewähre Ihnen auf den Gesamtbetrag einen Rabatt von zehn Prozent. Die Vorauszahlung beträgt die Hälfte der Tagessätze.«

»Das ist üppig, sind Sie den Betrag wert?«

»Zweifellos.«

»Ich will jeden Schritt von ihr dokumentiert haben«, sagte der Klient fordernd.

»Sie bekommen alles nachgewiesen, auch die Uhrzeiten und Orte, an denen Ihre Gemahlin zur Toilette geht.«

»Das hört sich gut an. Ihre Job ist sofort erledigt, wenn Sie eine Affäre belegen. Auch dann, wenn es schon am ersten Tag passiert.«

»Einverstanden.«

Der Graf erhob sich. »Wann höre ich von Ihnen?«, fragte er und begann im Stehen einen Scheck auszufüllen.

Eric nahm wieder eine lockere Sitzposition ein. »Wenn es etwas zu berichten gibt, ansonsten erst in sieben Tagen.«

Harald von Hauenstein nickte unzufrieden, begab sich zur Bürotür und drehte sich dem Privatdetektiv zu. »Sie sagten, Sie waren verheiratet. Wie hätten Sie sich an meiner Stelle verhalten?«

»Anders.«

»Wie?«

»Ich hätte mit meiner Frau über meine Sorgen gesprochen.«

»Das ist kein guter Rat von einem Mann, der geschieden ist«, zog der Adlige ein Fazit.

»Ich bin nicht geschieden Herr Graf von Hauenstein.«

Der Klient errötete. „Oh, das tut mir leid.«

»Dazu besteht kein Anlass. Sie haben meine Frau schließlich nicht umgebracht.« Der Angesprochene war dem Blick von Eric Holler verlegen ausgewichen und hatte die Tür geöffnet. »Eine Frage noch«, hielt ihn Eric zurück. »Wieso kauft man sich einen Adelstitel und wie viel kostet es?«, gab er dem Mann bewusst zu verstehen, dass er bereits Recherchen über ihn angestellt hatte.

## 01. Akt

### Lisa

Lisa von Hauenstein war kein Kind von Traurigkeit, jedenfalls anders, als sie ihr Gatten beschrieben hatte. Sie genoss das Leben in vollen Zügen. Ihr Auftreten besaß nichts, womit man sie als Unterwürfig, Scheu oder Bescheiden bezeichnet hätte. Im Gegenteil: Sie war gebildet, verfügte über eine unnachahmliche Lebensfreude und hatte einen ausgeprägten Sinn für Humor. Von Freunden wurde sie als eine selbstbewusste, anständige und äußerst höfliche Frau beschrieben, die sich kaum etwas vorschreiben ließ. Ihre Ehe war trotz der persönlichen Haltung in Bezug auf Freiräume intakt, obwohl kinderlos. Die positiven Seiten an Lisa bekamen durch ihr Aussehen Unterstützung. Sie hatte schulterlanges Haar und ihre Figur Rundungen, die durch die gierigen Blicke der Männerwelt zusätzlich betont wurde. Sie zog sich gern schick an, aber nicht zu aufreizend und konnte es sich leisten, auf Schminke gänzlich zu verzichten. Ihre blauen Perlenaugen waren tiefer, als ein Ozean, und hatten die Macht, einen kompetenten Gesprächspartner aus dem Konzept zu bringen. Das Einzige, worüber sie unglücklich war, betraf ihre Körpergröße. Lisa übertraf alle Damen in ihrem Umfeld, um eine Kopflänge. Sie befand sich damit immer auf Augenhöhe mit ihrem Mann, doch die Fügung konnte ihr den Verdruss, über den bei einer Frau selten hohen Wuchs, nicht nehmen.

Einen hohen Stellenwert hatten bei Lisa von Hauenstein drei Komponenten, die sie ohne große Probleme vorzuleben wusste: Pünktlichkeit, die Einhaltung von vereinbarten Terminen und den Schutz der Privatsphäre. Sie sprach nur selten über ihre Ehe und das Zusammenleben mit ihrem Mann. Wenn, dann in einer zurückhaltenden Art, mit der sie nur preisgab, wozu sie Lust hatte. Das Eheleben, die Intimsphäre und der Ehemann waren ihr heilig. Nie hatte sie jemand über ihren Gatten ein böses Wort sagen hören. Dass die Lebensgemeinschaft bis in die Gegenwart kinderlos geblieben war, schien sie nicht zu stören. Sie mochte Kinder, es war bei diversen Gelegenheiten sichtbar geworden, nur sah sie keinen Anlass, sich über den fehlenden Nachwuchs zu echauffieren. Einerseits hätte sie gerne eigene Kinder gehabt,

andererseits war ihr immer bewusst, dass in einem solchen Fall das sorgenlose Leben vorbei wäre. Deshalb konnte sie mit der Situationen umgehen, ohne Groll, Selbstmitleid und Neid auf Freundinnen, die Kinder hatten.

Lisa hatte keine Ahnung, dass wegen ihr ein Privatdetektiv von ihrem Gemahl an diesem Morgen aufgesucht worden war. Sie kannte seine Sorgen und schob einen Teil seiner Eifersucht und Befürchtungen bezüglich ihrer Treue auf den Umstand der Kinderlosigkeit. Weder er noch sie hatten sich deswegen einer Untersuchung unterzogen, wodurch ein Patt zwischen ihnen entstanden war. Beide wollten erst einen Arzt aufsuchen, wenn der Partner es vorab machen würde. Ein Streit wurde wegen der unbefriedigenden Stellung von keiner Seite begonnen, aber ausgerechnet an diesem Tag kam Lisa nicht früher oder später als erwartet nach Hause, sondern gar nicht.

Die telefonische und physische Suche nach Lisa war für Harald ein Misserfolg. Niemand wusste, wo seine Frau war. Kein Mensch hatte sie am Vorabend und in der Nacht gesehen.

## Harald

Wer von Lisa sprach, nahm nur lobende Worte in den Mund. Die Frau schien für ihre Umwelt ein Engel zu sein und fiel somit durch das Raster, das ihr Gatte über sie gelegt hatte. Harald von Hauensteins Aussagen wirkten im Nachhinein nüchtern, wenig einfühlsam, eher differenziert, manchmal fast abwertend. Die Vorzüge seiner Ehefrau und ihre angenehme Ausstrahlung, die sie auf Dritte ausüben konnte, waren ihm nicht über die Lippen gekommen. Vielleicht hatten ihn seine Ängste über die Untreue seiner Gattin davon abgehalten, womöglich war das Schweigen eine Folge seiner offensichtlichen Eifersucht.

Die Gegebenheiten waren dabei, ein falsches Licht auf Harald zu werfen. In den meisten Angelegenheiten, die seine Person als Mann betrafen, wäre er in einen extra für ihn erschaffenen Frauenhimmel gehoben worden. Er besaß Wesenszüge, die bei Männern vom weiblichen Geschlecht oft vermisst wurden. Er hatte nichts von einem Weichei und Macho, sondern wäre ein Traummann, wenn er seine Minderwertigkeitskomplexe in Hinsicht auf Frauen im Griff gehabt hätte. Sie waren schuld an seiner Eifersucht. Die Eigenart, sich herabzusetzen, an sich zu zweifeln und mit sich stets unzufrieden zu sein, hatten bei ihm die Furcht geweckt, seine Frau zu verlieren. Die Selbstzweifel ließen es zu, dass von ihm der Adelstitel eines Grafen erworben wurde, der am Ende nur teuer und nichts wert war. Das Dokument hatte nämlich nicht die Eigenschaft, rotes Blut in eine blaue Flüssigkeit zu verwandeln. Immerhin half ihm der Titel zu einem Auftreten, mit dem er zumindest gelegentlich über seinen zögernden und mutlosen Schatten springen konnte. Erst danach hatte er Lisa kennengelernt und sie geheiratet.

Die Ehe war trotz der nicht vollständig besiegt und mit der Zeit wieder wachsenden Ängste glücklich. Harald las seiner Frau jeden Wunsch von den Lippen

ab, ging ihr im Haushalt zur Hand und hatte sie mitgenommen, wenn er geschäftlich rund um den Globus unterwegs war. Sie hatten die Metropolen auf der ganzen Welt gesehen, insbesondere die Städte, die von Insidern als Spielerparadiese bezeichnet wurden. Von Beruf war er Pokerspieler, einer der erfolgreichsten in der Branche. Während eines Pokerspiels hatte Harald keine Komplexe, viel mehr befand er sich in einer Welt, die ihm vertraut zu sein schien. Das Glück mit Lisa schien vollkommen zu sein, wäre nicht der unerfüllte Kinderwunsch geblieben und hätte sie nicht plötzlich auf die Flüge nach Las Vegas, Hongkong, nach Hawaii und auf die Bahamas freiwillig verzichtet. Dadurch bekam die immer anwesende Verlustangst eine neue Dimension, die ihn den Weg zu einem Privatdetektiv einschlagen ließ.

Harald hatte Eric Holler mit einem schlechten Gewissen um einen Termin gebeten. Nun war Lisa verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt. Dem Polizeiapparat waren die Hände gebunden, vierundzwanzig Stunden mussten vergehen, bevor die Behörde aktiv werden konnte. Nur bei Kindern wurde eine Ausnahme gemacht und eine Suchaktion sofort gestartet. Der Graf sah keine Alternative und wählte erneut die Nummer des Privatdetektivs. Nachdem er die Ereignisse geschildert und den Hörer aufgelegt hatte, brach Harald von Hauenstein in Tränen aus. Wo war Lisa? Wieso war sie verschwunden und wer hatte Schuld daran? Womöglich sogar er?

### Eric Holler, Privatdetektiv

Eric war aus Zufall in Gelsenkirchen gelandet, oder anders ausgedrückt, er war in der Stadt der tausend Feuer im wahrsten Sinne des Wortes gestrandet. In einer der angeblich hässlichsten Städte Deutschlands hatte er nicht vor, länger als notwendig zu bleiben. Sein finanzieller Status ließ ihn jedoch im Pott kentern. Inzwischen sah er trotz einiger Vorbehalte und Bedenken die ehemalige Bergarbeiterstadt aus einem Blickwinkel, der nichts mit Kohle, Ruß und Staub gemeinsam hatte. Er war unmöglich zu leugnen, vieles lag brach in der City, eigentlich überall im Revier. Der geplante Wandel Gelsenkirchens vom Bergbau zu einem Zentrum für Kultur und Wissenschaft wurde zu zaghaft angegangen und hatte mittlerweile einen Status erreicht, der als Klüngelei bezeichnet werden musste. Irgendwann würde er wegen des ausgeübten Berufes mit der Vetternwirtschaft in irgendeiner Weise aneinandergeraten, davon war er überzeugt. Dafür sprach auch sein Werdegang.

Die Lebensumstände in den Vereinigten Staaten hatten die Familie Holler zurück nach Deutschland geführt. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten war in Zustände abgerutscht, die bürgerkriegsähnliche und diktatorische Züge besaßen. Das Waffengesetz entsprach immer noch dem Wilden Westen, der Rassenhass war präsenter als zu Zeiten der Sklaverei, und durch Reformen, war das Recht auf Selbstbestimmung, mit den Füßen getreten worden. Die Vereinigten Staaten von Amerika hatten sich von Lobbyisten und verblödeten Politikern spalten und in eine Epoche katapultieren lassen, in der es auf dem Kontinent noch keine Europäer, Afrikaner und Asiaten gab. Es waren seine deutschstämmigen Eltern, die eine

Rückkehr nach Europa angestrebt und umgesetzt hatten. Das war kurz vor dem Ausbruch der Pandemie geschehen. Damit war der Familie die Erfahrung eines Lockdowns nicht erspart geblieben, doch dafür wurde ihr die Sicherheit gegeben, die sie in Amerika im Alltag vermisst hatten. Eric hätte den Trip über den Ozean nicht mitmachen müssen, aber er trat die Reise aus Wut und Trauer an. Sein Heimatland, er war in Fort Lauderdale geboren worden, vertrat in seinen Augen eine zur Hälfte verfeindete Bevölkerung, von der er Abstand gewinnen wollte. Er hatte seinem Land gedient, in Formen, die Top-Secret waren. Die Belohnung bestand aus einer bitteren Enttäuschung, der ein Zorn gefolgt war, den er ebenfalls für sich behalten musste. Unmittelbar danach verlor seine Frau bei einem Überfall auf eine Tankstelle ihr Leben. Die Aufnahmen von Videokameras belegten es: Obwohl am Tatort niemand Widerstand geleistet hatte, waren die Anwesenden kaltblütig hingerichtet worden. Der schwerwiegende Verlust und die anhaltende Verbitterung ermöglichten es dem einstmals hundertprozentigen Patrioten, sein Geburtsland zu verlassen.

Die erste Station war Bayern, nach wie vor, lebten seine Eltern dort. Er hatte es in dem oberbayerischen und auf zwei Seiten von Bergen umrahmten Dorf am Chiemsee nicht ausgehalten. Während seiner Dienstzeit war er viel herumgekommen, die Weite der Bundesstaaten zu schätzen gelernt. Das Kaff, in dem sich seine Eltern niedergelassen hatten, fing nach wenigen Wochen an, ihn einzuengen. Darüber hinaus begann ihm das pulsierende Leben einer Großstadt zu fehlen, woraufhin erneut seine Koffer gepackt wurden. Mit der Abreise begab er sich auf die Suche nach dem Sinn seiner Existenz.

Eric Holler war ein ungewöhnlicher Mann. Unmöglich wäre es, ihm nachzueifern. Er war fast zwei Meter groß, sehr kräftig gebaut, aber nicht korpulent. Sein Kopf war kahl, das Gesicht mit einem Dreitagebart versehen und seine Hände hatten den Durchmesser einer mittleren Bratpfanne. Die Muskeln an den Oberarmen und Oberschenkeln waren durchtrainiert und seine Augen schienen wie ein Röntgenapparat zu funktionieren. Die imposante und in jede Richtung beeinflussende Statur hätte einen Menschen, der straffällig geworden war, umgehend ein Geständnis ablegen lassen. Der Körperbau wurde jedoch durch seinen Charakter nebensächlich.

Der Privatdetektiv verfügte über Wesenszüge, die ihn zu einem Außenseiter abgestempelt hatten. Die Degradierung war jedoch eine gewählte Taktik, die dem Selbstschutz und der Anonymität vorbehalten waren. Die Jobs, die Eric im nationalen Interesse zu erledigen hatte, wären ansonsten nicht geheim geblieben und sauber durchgeführt worden. Die Realität sah anders aus: In Wirklichkeit gab es selten Aufträge und Befehle, die präzise ablaufen konnten. Bei den Operationen im In- und Ausland gab es fast immer Kollateralschäden und oft genug blieb ein übler Nachgeschmack hängen. Er fand sich in Form von manchmal unschuldigen Toten, Verletzten, Eingeweiden und zerrissenen Körpern wieder. Als Eric in den Zug nach München gestiegen war, konnte er nicht ahnen, dass ihn seine Vergangenheit beim Geheimdienst eines Tages in Deutschland einholen würde.

Mit der Abfahrt der Regionalbahn begann für ihn eine kleine Odyssee. In der bayerischen Hauptstadt wurde ihm das Leben schnell zu teuer, außerdem hatte er keinen Gefallen an der Menge der Touristen gefunden. Zwei Erfahrungen beim CIA besagten, dass die Welt gelegentlich sehr klein sein konnte, und dass man zwei Mal im Leben aufeinandertrifft, egal, ob Freund oder Feind. Die nächste Etappe verschlug ihn nach Frankfurt, wo er sich von Anfang an nicht wohl gefühlt hatte. Weiter ging es nach Berlin und Hamburg, bis ihm in Köln bewusst geworden war, dass er Metropolen mit zu viel internationalem Flair besser meiden sollte. Die Deutschlandrundfahrt hatte eine beträchtliche Summe verschlungen und war auch nicht binnen eines Monats abgeschlossen. Insgesamt zwei Jahre wurde Eric nicht sesshaft. Erst der Blick auf die geschrumpften Ersparnisse und die Einsicht, um bekannte Städte einen Bogen zu machen, hatten ihn umdenken lassen und nach Gelsenkirchen geführt.

Bei der Wohnungssuche wurde er schnell fündig. Offenbar schien die Stadt von der allgemeinen Wohnungsnot im Land nicht betroffen zu sein. Tatsächlich verhielt es sich so, aber es lag nicht an ihrem Ruf, sondern an den angebotenen Optionen: Der Bergbau war tot, die Zechen zu und Arbeitsplätze rar, oder, sie wurden schlecht bezahlt. Im von den Einwohnern als Nobel beschriebenen Stadtteil, in Gelsenkirchen-Buer, bekam er eine bezahlbare, eigentlich günstige Drei-Zimmer-Wohnung, die seinen Vorstellungen entsprach. Das Buer allerdings zugleich das teuerste Viertel der Stadt war, wurde ihm gegenüber natürlich verschwiegen. Was folgte, waren die erforderlichen Behördengänge und der Schritt in die Selbständigkeit. Ein anderer Job kam für ihn auch wegen der hohen Arbeitslosigkeit nicht in Frage. Nachdem Eric sämtliche Auflagen erfüllt hatte, nahm er seine Tätigkeit als Detektiv auf und fing an, auf den ersten Klienten zu warten.

Der Standort seines Unternehmens erwies sich als Glücksfall. Buer lag zwar in Nordrhein-Westfalen, doch ebenso hätte sich der Ort im tiefsten Allgäu befinden können. Hier war die Zeit auf eine unnatürliche Weise stehen geblieben. Zwar bewegten sich die Uhrzeiger der Sankt-Urbanus-Kirche täglich beständig vorwärts, doch insbesondere der harte Kern der Einwohner sah Buer als eine eigenständige Gemeinde an. So war es auch kein Wunder, dass die Sankt-Urbanus-Kirche mit ihrem Flachdach von den Befürwortern einer Abspaltung von Gelsenkirchen als Dom bezeichnet wurde. Das im Jahr 1893 erbaute katholische Gotteshaus, war ursprünglich einhundert Meter hoch, bevor es im Zweiten Weltkrieg bombardiert wurde. Seitdem maß das Gebäude annähernd fünfzig Meter, doch dadurch wurden das Selbstbewusstsein und die Forderungen der querdenkenden Lokalpatrioten nicht geschändet, oder, zum Einsturz gebracht.

Für Eric hatten diese Grabenkämpfe keine Bedeutung, er war stattdessen an Ereignissen interessiert, durch die er an einen Job gekommen wäre. Zu seinem Erstaunen musste er sich nicht in Geduld üben und keine Werbung betreiben. In einem Stadtteil wie Buer, stand ein Privatdetektiv im Ansehen nur geringfügig unter dem des Pfarrers, allerdings auf gleicher Höhe mit dem des Bürgermeisters. Schnell begriff

er, dass es Kunden gab, die über Leichen zu gehen bereit waren. Den Antrieb für illegale Praktiken zogen sie aus ungesunden Eigeninteressen, aus Gier, Neid und Neugier. Bereits nach kurzer hatte der Privatdetektiv begriffen, dass in Ortschaften und Stadtteilen wie Buer durch alteingesessene Geschäftsleute die Klüngelei erfunden worden war. Aus diesem Grund nahm er sich vor, jeden neuen Auftrag sorgfältig zu prüfen. Keinesfalls wollte er zwischen die Fronten geraten. Wundern und ärgern konnten ihn die Verhältnisse nicht, so war es nun einmal, so ging es zu, nicht nur in Buer, sondern überall, auf der ganzen Welt.

Im Januar fing Eric mit seiner Tätigkeit an. Schon am zweiten Tag hatte er den ersten Klienten und so ging es weiter. Er war praktisch ausgebucht, dennoch als ehemaliger Agent des CIA unterfordert. Die Aufträge waren banal, manchmal geradezu idiotisch. Der Weinhändler wollte Hintergrundinformationen über einem Konkurrenten erfahren, ein Geschäftsmann mehr zu den künftigen Plänen über ein Gebäude im Zentrum wissen, mit solchen und ähnlichen Bagatellen hatte er es überwiegend zu tun. Niemand wusste von seiner Vergangenheit und den technischen Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung standen. In manchen Fällen war es gar nicht nötig, das Büro zu verlassen. Ein paar Anrufe hatten ausgereicht, um an das erforderliche Material heranzukommen. Der Tagessatz blieb bei jedem Job gleich, nur die Spesen variierten. Aus dieser Sicht ging es dem Privatdetektiv gut. Trotzdem war er in Hinsicht auf die eigene Zukunft unentschlossen, obwohl er inzwischen einen Leumund besaß, der die Stadtgrenzen überflogen hatte. In Buer gehörte es dazu, dass der ausgezeichneten Ruf des Privatschnüfflers von einigen Gerüchten begleitet wurde. Eric war es egal, er konnte darüber Schmunzeln, auch über den Umstand, dass sein Unternehmen ab den Sommerferien eine Flaute zu verkraften hatte. Die Ruhe erwies sich bald als trügerisch. Er hätte sie weiterhin genießen können, wenn Harald von Hauenstein bezüglich eines Termins von ihm abgewiesen worden wäre. Schließlich erhielt Eric den Anruf, durch den ihm von Harald mitgeteilt wurde, dass Lisa spurlos verschwunden war.

## 02. Akt

### Anwesen von Harald von Hauenstein

Wie versprochen saß Eric Holler dreißig Minuten später im dekadenten Wohnzimmer des verzweifelten Pokerspielers. Der Privatdetektiv besaß eine gute Menschenkenntnis und er hatte nicht der Eindruck, dass ihm durch den Ehemann, die Sorge um die Ehefrau vorgetäuscht wurde. »Haben Sie die Kliniken der Stadt und Umgebung angerufen?« Harald bejahte die Frage. »Hat Ihre Frau eventuell von dem Termin bei mir erfahren und reagiert deshalb auf diese unüberlegte Weise?«

»Nein. Sie weiß garantiert nicht, dass ich bei Ihnen war.«

»Was macht Sie da so sicher?«

Harald zwang sich zu einem Lächeln. »Herr Holler, bis vor achtundvierzig Stunden hatte ich keine Ahnung, dass ich mich an Sie wenden werde.«

»Kann Sie zu Freunden oder Verwandten gefahren sein?«

Der Pokerspieler schüttelte abweisend den Kopf. Es geschah in einer Art, als ob er vom Geber ein schlechtes Blatt bekommen hätte. »Ich habe alle Angehörigen und Bekannten angerufen, niemand hat Lisa in den vergangenen vierundzwanzig Stunden gesehen beziehungsweise gesprochen. Keiner weiß, wo sie sein könnte.«

Eric sah sich nachdenklich um. Der Wohnraum war luxuriös eingerichtet, traf jedoch nicht seinen Geschmack. Eine Kritik stand ihm nicht zu, immerhin war er nur Gast und nicht dazu verdonnert, zwischen den zu modernen und auf Hochglanz polierten Möbeln zu leben. »Sie bewohnen das Haus zu zweit?«

»Ja, nur Lisa und ich wohnen hier.«

»Darf ich Ihre Toilette benutzen?«, fragte Eric unerwartet.

»Selbstverständlich. Im Foyer nach links, dann die zweite Tür rechts.«

Der Privatdetektiv bedankte sich, verließ das Zimmer, und schlug den Weg ein, der ihm beschrieben worden war. Er hatte kein menschliches Bedürfnis, stattdessen wurde er von einer irritierenden Illusion aus dem Wohnzimmer getrieben. Ihm war so, als ob er einen vorbeihuschenden Schatten im Foyer gesehen zu haben schien. Niemand ließ sich dort blicken. Stille umgab ihn während seiner Schritte zum WC, wo er sich die Hände zu waschen und über das Gebäude nachzudenken begann. Es war nicht zu leugnen, das Haus besaß einen Hauch der Villa, in der Norman Bates seine tote Mutter umsorgt hatte. Ein sonderbares Flair ging von den Wänden und der Beleuchtung aus, woran die zugezogenen Vorhänge nicht unschuldig waren. Auch das war seltsam: Wieso hatte Harald bei der Suche nach seiner Frau am frühen Morgen die Übergardinen nicht zurückgezogen? Es erschien Eric unlogisch. Die bedrückte Stimmung bei seinem Eintreffen wurde zudem durch die brennenden Kronleuchter in den Räumen und die angezündeten Kerzen verstärkt. In jeder Ecke brannte ein Docht, dabei war es früher Vormittag, als er das Haus betreten hatte. Beim Abtrocknen seiner Hände mit WC-Papier vernahm Eric Geräusche. Es war die Haustür, die jemand geöffnet hatte und zufallen ließ. War eventuell Lisa verantwortlich dafür? Neugierig begab sich der Privatdetektiv zurück zu Harald ins Wohnzimmer. Der besorgte Ehemann saß immer noch in dem Sessel wie vorher, doch die Verzweiflung in seinem Gesicht hatte sich zu einer Grimasse verändert.

Gleichgültig, ob Kriegsveteran, ehemaliger CIA-Agent, oder ein Notarzt, der Tod übte auf alle Menschen im ersten Moment eine lähmende Wirkung aus. Auch auf Eric Holler, obwohl die Starre bei ihm nur einen Wimpernschlag gedauert hatte. In der Brust des Klienten steckte ein Messer, von dem nur noch der Griff zu sehen war. Für Harald kam jede Hilfe zu spät, deshalb eilte der Schnüffler aus dem Gebäude. Für einen Augenblick konnte er wegen des diffusen Lichts im Haus und des grellen Sonnenscheins im Freien nichts erkennen, doch das war ohne Belang. Der Mörder war

bereits geflohen. Wer hatte Harald auf dem Gewissen? War es Lisa, seine Frau? Der Verdacht lag nahe.

Vor dem Ermordeten stehend überdachte Eric seine makabre Situation. Wer von der Mordkommission würde ihm die Story abkaufen, in die er hineingeraten war. Eine Frage bekam zusehends Obergewicht: Warum hatte ihm jemand die Falle gestellt? Es fiel ihm schwer, über eine zufällige Verstrickung in einen Mordfall nachzudenken. Sein Auto stand auf dem Areal, der Täter hatte somit gewusst, dass der Hausherr nicht allein war. Das hielt den Mörder jedoch nicht davon ab, eiskalt zuzuschlagen. Noch etwas war merkwürdig: Die Tatzeit. Das Kapitalverbrechen wurde begangen, als sich Eric im WC-Raum befand, das konnte kein Zufall sein. Woher wusste der Täter, dass der Privatdetektiv das Wohnzimmer verlassen hatte? Ihm fiel schlagartig der Schatten ein. Er war keine Einbildung, der Mörder war bereits vor ihm im Haus zugegen. Die Erkenntnis beinhaltete ein weiteres Indiz, dass gegen Lisa sprach, ebenso dagegen, dass er zum Opfer einer Fügung geworden war. Die nächste Frage lag Eric wie tonnenschwerer Ballast auf den Schultern. Was tun?

Klug und vernünftig sein, also sofort die Polizei anrufen, oder, sämtliche Spuren vernichten, die seine Anwesenheit bewiesen hätten? Glück im Unglück war der Standort des Anwesens. Es lag neben der Kurt-Schuhmacher-Straße, wurde von den Verkehrsteilnehmern kaum beachtet und war nur über die Ekhofstraße zu erreichen. Niemand hatte die zwei Häuser am Ende des zugänglichen Gebiets erwerben wollen, das sie zu allem Überfluss dem Verkehrslärm der A 2 ausgesetzt waren. Harald von Hauenstein hatte die Ruinen für ein Butterbrot gekauft, und nicht vergessen, sich vorab eine Baugenehmigung schriftlich zusichern zu lassen. Die sanierungsbedürftigen Gebäude verschwanden zeitnah und es entstand eine Villa, die einem Oligarchen alle Ehre gemacht hätte. Obwohl das Areal des Pokerspielers seinen Sitz mitten in der Stadt hatte, befand es sich durch seine Lage sozusagen im absoluten Abseits. Die Tatsache, dass die Arena des ansässigen Fußballclubs nur einen Steinwurf entfernt war, erschien aus diesem Blickwinkel fast schon absurd.

Eric hatte an der Geschichte und Entstehung des Anwesens kein Interesse. Er musste eine Entscheidung fällen, und zwar schnell. Zwar war ihm die Isolation des Areals nicht entgangen, doch auf weitere unangenehme Überraschungen wollte er sich nicht einlassen. Jederzeit hätte der Postbote, ein längst bestellter Handwerker oder sonst jemand, vor der Tür stehen können. Wie sollte er vorgehen? Das Unbehagen, welches ihn befallen hatte, erhielt durch eine ungeklärte Angelegenheit zusätzlichen Auftrieb. Wenn der Mörder schon vor ihm im Haus war, warum wurde Harald erst umgebracht, nachdem er erschienen war? Nur, um ihm die Tat anzuhängen? Das ergab keinen Sinn.

Falls Lisa sich des Mordes schuldig gemacht hatte, warum jetzt und nicht vor Tagen, Wochen, oder Monaten. Der Gedanke stellte den ersten Pluspunkt für die Frau dar. Entlastend waren auch die Aussagen, die dem Privatdetektiv nach dem Gespräch mit Harald im Verlauf des Tages in verschiedenen Geschäften und an einigen Theken zugetragen wurden. Buer hatte den Vorteil, dass ab einer Gesellschaftsschicht jeder

jeden kannte und alle alles besser zu Wissen schienen. Die Unterhaltungen gaben dem Schnüffler einen Einblick in den Werdegang des Ehepaares, insbesondere in Details, die Harald verheimlichen wollte. Bei ihnen hatte es sich nicht um Eskapaden gedreht, sondern um Harmlosigkeiten, die den Eheleuten peinlich und zuwider waren. Eric gestand sich ein, dass gegen Lisa im Grunde nur zwei Indizien sprachen. Es war seine Anwesenheit und ihre ungeklärte Abwesenheit.

Seit dem Verbrechen waren knappe zehn Minuten vergangen und der ehemalige Agent besann sich seiner Ausbildung. Er war nicht außer Form, hatte nichts verlernt, aber keinesfalls wäre es intelligent, unüberlegt zu handeln. Ihm fielen die Geräusche ein, die von der Haustür verursacht wurden. Wie lange hatte es gedauert, bis er vor das Haus getreten war? Eine, allerhöchstens zwei Minuten. Der Mörder hätte über den Abhang zur Autobahn innerhalb von wenigen Sekunden aus seinem Sichtfeld verschwinden können. Eine an das Anwesen grenzende Baumgruppe wäre im gleichen Zeitraum erreicht worden und ein ideales Versteck gewesen. Irgendetwas gefiel Eric in dem Denkprozess nicht. Er begab sich zu der Haustür, öffnete und schloss sie. Er wiederholte die Aktion vier Mal, immerhin war er mittlerweile bekennender Schalker-Fan, dann wurde ihm sein Denkfehler bewusst. Die von ihm gehörten Töne waren zu kurz hintereinander erfolgt. Niemals hätte jemand während dieser Zeitspanne das Haus betreten, oder, verlassen können. Die Tür wurde nicht komplett geöffnet und geschlossen, sondern war von einer unbekannt Person mit Absicht nur fest auf- und zugemacht worden. Es bedeutete, dass der Mörder von Harald sich vermutlich noch im Gebäude befand und ein Versteck eingenommen hatte. Binnen eines Atemzugs hielt Eric seine Waffe in der Hand.

### Ende der Leseprobe

Kommt Eric Holler lebend aus dem Haus? Findet er Lisa und ist sie schuldig oder nicht? Wenn nicht, wer hat Harald umgebracht und warum?

Bald werden Sie es erfahren ...